Von der Gerechtigkeit der Welt

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621379

Nutzungsbedingungen

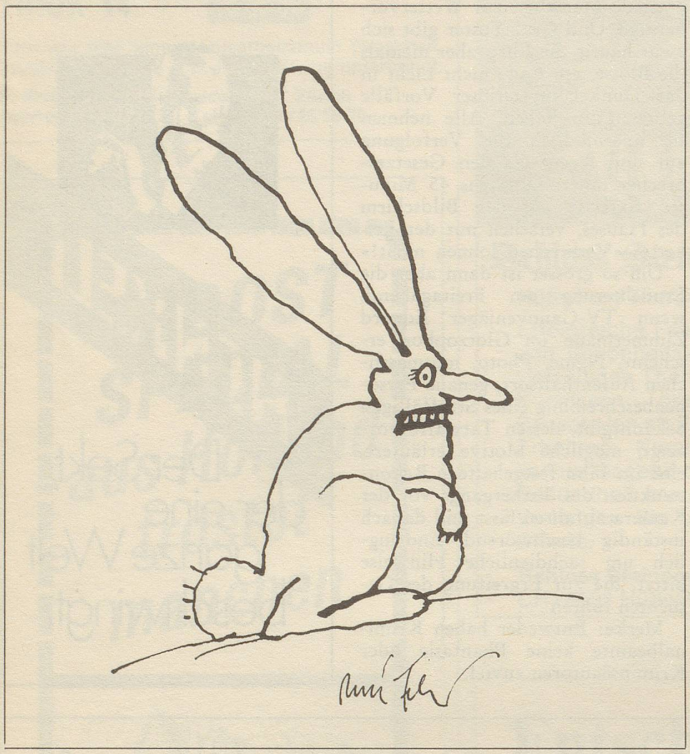
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Frauen und «gewisse Frauen»

«Die Frauen» seien stolz auf Geschlechtsgenossinnen, die im öffentlichen Leben auf wichtige Posten kommen, sagen gewisse Frauen – stolz, nicht weil diese besser sind als Männer, sondern weil es Frauen sind.

Von Geschlechtsgenossinnen, die im öffentlichen Leben auf wichtigem Posten stehen, nehmen «die Frauen» an, dass sie gewisse Probleme auf Grund ausgesprochen fraulicher Ueberlegungen lösten.

Nun zeigt sich aber oft, dass jene Geschlechtsgenossinnen, die im öffentlichen Leben auf wichtigen Posten stehen, es zwar gewissen, aber keineswegs «den Frauen», nämlich *allen*, recht machen.

Die Frau zum Beispiel, die Frankreich bei der EG-Gesundheitskonferenz in Brüssel vertrat, Simone Weil, war massgeblich an der Freigabe der Abtreibung in Frankreich beteiligt, was nicht den ungeteilten Beifall «der Frauen» fand. Und Margaret Thatcher, nunmehr Führerin der englischen Konservativen, hatte als Erziehungsministerin getan, was kein Mann gewagt hätte: Sie schaffte die kostenlose Schulmilch ab, was «die Frauen» verärgerte. Und wie schrecklich für gewisse Frauen: Frau Thatcher spricht von der Frauenbefreiungsbewegung mit Herablassung: «Ich verdanke Women's lib nichts, ich hatte meine Gleichberechtigung gefunden und war schon einen Teil meines Weges gegangen, bevor es Women's lib überhaupt gab.»

Es ist erfreulich, wenn Frauen im öffentlichen Leben auf wichtige Posten zu stehen kommen, erfreulich nämlich dann, wenn sie die Besten dafür sind und nicht nur weil sie Frauen sind.

Erfreulich ist auch, dass die Meinungen «der Frauen» über ihre Geschlechtsgenossinnen auf wichtigen Posten des öffentlichen Lebens auseinandergehen. Zeigt das doch, dass es keine geschlossene Klasse «der Frauen» gibt. Es wäre ja wirklich schade, wenn alle Frauen gleich dächten und fühlten, schade, obwohl es gewisse Frauen gibt, die so tun, als wäre es so oder als sei es erwünscht, wenn es so wäre. *Widder*

Ausstellung
HANS MOSER

Galerie zur Kupfergasse
Chur
2. April bis 26. April 1975

Von der Gerechtigkeit der Welt

Mehr Licht!
soll Goethe gesagt haben, ehe er starb
und sich einen Platz jenseits unserer Tage und Nächte
erwarb.

Wie licht war's,
als er ging
und heller und heller
sein Ruhm zu strahlen anfing?

Unterm Lorbeer
die toten Augen –
werden ihnen die Sterne
als Lichtfülle taugen

und der sich ausdehnende
unendliche Raum
bis an die höchsten Wipfel
vom Weltenbaum?

Dichter heute
(oder Kesselschmiede, Eisengiesser in der glühenden Gruft)
bäten vielleicht
um Luft –

noch einmal, bevor sie ausgiebig
im Steinschatten ruhn,
einen Schluck Waldmeisterduft oder frisch geschnittenen Grases
zu tun.

Denn die Luft,
die atembare,
ist
Mangelware

und muss in die Städte,
wie auch geschlachtete Rinder- und Kälberherden,
aus wald- und wiesenreicherer chlorophyllischer Ferne
eingeflogen werden.

Nur der Wind, Kinder – liebt ihn drum, Kinder! –
wird vor Russ und Schwefel uns retten,
dass wir einst sterben dürfen
in unseren Betten

und nicht tot umfallen
oder zu Giftsäulen erstarren,
ehe die Vorletzten
die Früheren verscharren.

Jeder aber,
so gerecht ist die Welt,
kann der Letzte sein,
dem die Schaufel entfällt.

Albert Ehrismann